

Liebe *weiße* Mitmenschen - Statements von *weiß* zu *weiß*

Jule Bönkost

Liebe *weiße* Mitmenschen,

wenn wir dem Rassismus etwas entgegensetzen wollen, müssen wir unser Verhalten in vielerlei Hinsicht ändern. Es gibt für uns viele mögliche Ansatzpunkte, um den Weg zu einem verbündeten Handeln mit Schwarzen Menschen und People of Color einzuschlagen. Vor allem heißt das, an uns selbst zu arbeiten. Diese Arbeit an uns selbst ist der Ausgangspunkt für eine veränderte Begegnung mit Schwarzen Menschen und People of Color sowie – und das ist wesentlicher Bestandteil unserer Aufgabe – mit anderen *Weiß*en.

Mein Appell ist kein neuer: Schwarze Menschen und People of Color fordern *Weiß*e auf, sich zu ändern, seitdem es Rassismus gibt. Ich knüpfe an diese unermüdlichen Forderungen an und beziehe mich auf die deutsche und internationale Rassismusforschung mit ihren Erkenntnissen dazu, wie es *Weiß*en gelingen kann, gegen Rassismus zu handeln.

1. Wir müssen verstehen lernen, dass Rassismus auch für uns relevant ist. Wir müssen begreifen, dass wir *weiß* sind. Das bedeutet, dass wir aufgrund von Rassismus Privilegien in der Gesellschaft besitzen, die Schwarze Menschen und People of Color nicht haben.
2. Wir müssen anerkennen, dass unsere Lebenserfahrungen als *Weiß*e spezifisch sind und sich dramatisch von den Erfahrungen Schwarzer Menschen und People of Color, die rassistische Diskriminierung erleben, unterscheiden.
3. Wir können die Erfahrungen von Schwarzen Menschen und People of Color nicht nachempfinden. Wir können und müssen uns aber über sie informieren und uns Wissen über rassistische Unterdrückung aneignen. Wir müssen lernen reflektieren zu können, inwiefern unsere Erfahrungen und Wahrnehmungen anders ausfallen würden, wenn wir nicht *weiß* wären.
4. Wir müssen uns damit auseinandersetzen, wie wir jeweils persönlich, im Privaten, im Job und in der Öffentlichkeit aufgrund unseres *Weiß*-Seins gegenüber Schwarzen Menschen und People of Color bevorzugt werden.
5. Wir müssen lernen zu verstehen, wie unsere Privilegien als *Weiß*e und die rassistische Diskriminierung von Schwarzen Menschen und People of Color zusammen- und voneinander abhängen und sich gegenseitig bedingen.
6. Wir müssen uns historisch bilden: Wir müssen lernen, wie Rassismus in Deutschland zur Kolonialzeit entstand, um koloniale Ausbeutung und Verbrechen zu legitimieren, und wie er sich während und nach dem Nationalsozialismus bis heute weiterentwickelt hat. Erst wenn wir die Geschichte des strukturellen Rassismus kennen, können wir seine gegenwärtige Komplexität verstehen.
7. Wir müssen über den kontinuierlichen vielfältigen Widerstand von Schwarzen Menschen und People of Color lernen, der die Basis *weißer* Rassismuskritik bildet, und wir müssen über die Geschichte ihrer *weißen* Verbündeten lernen.
8. Rassismus etwas entgegenzusetzen bedeutet für uns, anzuerkennen, dass wir selbst Teil des rassistischen Systems sind, weil Rassismus uns von Klein auf geprägt hat und unser Denken, Handeln und Fühlen beeinflusst. Deshalb müssen wir unser verinnerlichtes Denken, Handeln und Fühlen beständig auf Rassismus hin überprüfen.
9. Wir müssen anerkennen, dass wir Rassismus vor allem unbewusst und häufig unabsichtlich und sogar mit besten Absichten weitertragen können.
10. Wir müssen uns regelmäßig über Rassismus informieren und uns Wissen über seine für uns subtilen und versteckten Formen aneignen, damit wir diese erfassen können.

11. Wir müssen uns bewusst werden, dass Rassismus keine Rand- und Ausnahmerecheinung darstellt, und erkennen, wie Rassismus als strukturelles Machtverhältnis auf der individuellen, institutionellen und strukturellen Ebene funktioniert und wirkt. Nur so können wir verstehen lernen, dass *Weißer* keine Opfer von Rassismus sein können.
12. Wir müssen uns damit auseinandersetzen, wie Rassismus mit anderen Diskriminierungsformen, wie Sexismus und Klassismus, zusammenwirkt und wie das uns jeweils persönlich betrifft und für unser verbündetes Handeln relevant ist.
13. Wir müssen verstehen lernen, dass Rassismus ein *weißes* Problem ist, nicht ein Problem bestimmter marginalisierter Gruppen, und dass wir uns ändern müssen, damit Rassismus überwunden werden kann.
14. Wir müssen anerkennen, dass Rassismus keine Meinungssache ist und es für uns nicht immer einfach ist, Rassismus zu erkennen. Wir müssen Schwarze Expert*innen und Expert*innen of Color sowie verbündete *weiße* Expert*innen ernst nehmen.
15. Wir müssen aushalten können, dass Rassismuskritik Gewohntes infrage stellt und bereit dafür sein, uns verunsichern zu lassen.
16. Wir müssen anerkennen, dass Rassismus ganz wesentlich auch durch unser Gefühlserleben aufrechterhalten wird. Deshalb müssen wir uns emotional bilden: Wir müssen lernen, die Emotionen, die das Sprechen und Lernen über Rassismus in uns auslösen kann, wie z.B. Schuld- und Schamgefühle, wahrzunehmen und so regulieren zu können, dass sie unser verbündetes Handeln nicht beeinträchtigen.
17. Wir müssen uns selbst und anderen gegenüber fehlerfreundlich sein, uns eingestehen, dass wir niemals vollkommen rassismusfrei handeln können. Wir müssen Rassismus so gut wir können herausfordern und dabei Spannungen aushalten, anstatt ein rassismusfreies Verhalten anzustreben. Das ist kein Freifahrtschein für unreflektiertes und rassistisches Verhalten. Wir müssen unser Handeln kontinuierlich überprüfen und Verantwortung dafür übernehmen, aus unseren „Fehlern“ zu lernen.
18. Wir müssen bereit sein, sinnvolle Risiken und die Gefahr, zu scheitern, einzugehen.
19. Wir müssen unsere Komfortzone verlassen, die Angst, etwas falsch zu machen, überwinden und Perfektionismus aufgeben und handeln.
20. Wir müssen anerkennen und verstehen lernen, dass wir für People of Color und Schwarze Menschen ein ständiges Verletzungsrisiko darstellen, weil es jederzeit passieren kann, dass wir mit oder ohne Absicht rassistisch handeln.
21. Wir müssen anerkennen, nicht am besten zu wissen, was Menschen mit Rassismuserfahrung benötigen, um mit Rassismus umzugehen. Wir müssen lernen zu verstehen, dass nicht alle Personen mit Rassismuserfahrung mit rassistischen Situationen gleich umgehen.
22. Die Entscheidung, ob wir uns gegen Rassismus positionieren, liegt bei uns. Die Entscheidung für ein Bündnis mit einer Person mit Rassismuserfahrung liegt bei dieser Person.
23. Wir müssen Menschen mit Rassismuserfahrung als Individuen mit individuellen Bedürfnissen und Wünschen anerkennen, anstatt sie als vermeintliche Repräsentant*innen „ihrer“ Gruppe anzusehen und zu behandeln.
24. Wir müssen lernen, Schwarzen Menschen und People of Color zuzuhören und ihnen zeigen, dass wir zuhören. Das bedeutet nicht, dass sie uns etwas beibringen und uns die rassistische Welt erklären müssen. Wir müssen dazulernen, aber nicht unnötig auf zeitliche und emotionale Kosten von Schwarzen Menschen und People of Color. Es gibt viele Möglichkeiten, um uns zu Rassismus und den Perspektiven Marginalisierter zu bilden: Wir können Bücher dazu lesen, uns im Internet informieren, einen Workshop oder eine Fortbildung besuchen.
25. Wir müssen bei rassistischem Verhalten einschreiten, sofern die betroffene Person offen dafür ist. Häufig bietet es sich an, einfach zu fragen, was wir in einer bestimmten Situation tun können, um unterstützend zu handeln. Wir müssen auch einschreiten, wenn keine Schwarzen Menschen und People of Color anwesend sind.

26. Wir müssen lernen zu verstehen, dass Rassismus herauszufordern in unserem eigenen Interesse liegt. Wir müssen verstehen, dass wir selbst ein ernsthaftes Interesse daran haben, Rassismus abzubauen. Rassismuskritik bedeutet für uns, unsere eigene Menschlichkeit wiederzugewinnen. Weil die verschiedenen Diskriminierungsformen miteinander verwoben sind, zielt Rassismuskritik als bedeutsamer Teil einer umfassenden Diskriminierungskritik auf eine kollektive Befreiung ab. Deshalb brauchen wir keinen Dank von marginalisierten Personen zu erwarten.
27. Wir müssen lernen, uns als Verbündete nicht in den Mittelpunkt zu stellen und Kontrolle abgeben. Das ist eine fortlaufende Aufgabe, weil Rassismus alles daran setzt, dass wir genau das nicht tun. Dazu gehört, bescheiden zu sein, nicht vorgeben auf alles eine Antwort zu haben und uns nicht mit unseren Taten zu brüsten. Kontrolle an Schwarze Menschen und People of Color abzugeben bedeutet nicht Inaktivität. Verbündetet zu handeln heißt, gemeinsam mit ihnen gegen Rassismus vorzugehen.
28. Wir müssen lernen, dass Inaktivität für uns als *weiße* Verbündete keine Option ist.
29. Wir müssen uns stets kritisch daraufhin reflektieren, ob unser Handeln gegen Rassismus nur auf der Oberfläche stattfindet, ohne dass wir die notwendige tiefer liegende Arbeit aufnehmen.
30. Wir müssen offen für Feedback von Schwarzen Menschen und People of Color sowie ihrer *weißen* Verbündeten sein. Wir müssen dieses Feedback ernst nehmen, anstatt mit Abwehr zu reagieren und uns von Rassismus freisprechen zu wollen. Weil wir im rassistischen System sozialisierte *weiße* Menschen sind, können wir uns grundsätzlich nicht von Rassismus freisprechen.
31. *Weißes* verbündetes Handeln bedeutet, *weiße* Privilegien und Ressourcen (z.B. Zeit, Geld, Räume, materielle Ressourcen, Öffentlichkeit, Status, Fähigkeiten etc.) regelmäßig für das Empowerment von Schwarzen Menschen und People of Color zur Verfügung zu stellen, ohne zu entscheiden, wie diese Ressourcen eingesetzt werden.
32. Wir müssen rassismuskritisches Wissen unter *Weißten* verbreiten und gegen die häufigen rassistischen Bemerkungen, die *Weißer* ganz selbstverständlich nur unter sich machen, einschreiten.
33. Wir müssen andere *Weißer* bei ihrem Lernprozess unterstützen. Wir dürfen Beziehungen zu anderen *Weißten* nicht einfach kappen, weil sie rassistisch handeln. Weil wir eine Beziehung zu ihnen haben, haben wir womöglich die beste Chance, sie zu erreichen.
34. Der Umgang mit *weißer* Abwehr kann herausfordernd sein. Wir können aber ohne ein Diskriminierungsrisiko und die zusätzliche Anstrengung, die dies für Schwarze Menschen und People of Color bedeuten kann, auf abwehrendes Verhalten *Weißer* eingehen. Das ist eine entscheidende Ressource für unser rassismuskritisches Handeln. Genauso verfügen wir über eine gewisse Definitionsmacht und uns wird vergleichsweise mehr Glaubwürdigkeit geschenkt.
35. Wir müssen andere *Weißer* als Bündnispartner*innen gewinnen. Wir können und müssen voneinander lernen und können den Austausch nutzen, wenn wir ratlos sind und nicht weiter kommen.
36. Rassismuskritisches Lernen und Handeln ist eine lebenslange Aufgabe für uns, die niemals abgeschlossen sein wird.

Diese Liste ist nicht abschließend gedacht. Sie setzt bewusst an der individuellen Ebene an und ich plane sie durch eine weitere Liste zur institutionellen Ebene zu ergänzen.

Sendet mir gerne euer Feedback und eure Anmerkungen und Ergänzungen an boenkost@diskriminierungsfreiebildung.de

Veröffentlicht beim IDB unter www.diskriminierungsfreie-bildung.de | Berlin, 8. Juni 2020